

Tabu-Thema hat Gesellschaft erreicht

30 Jahre Frauenhaus Bern Aus einer praxisnahen Opferhilfe wurde eine professionelle Fachstelle

VON ANNE-SOPHIE SCHOLL

Das Empfangsbüro im Parterre des Frauenhauses ist Tag und Nacht besetzt. Gleich daneben befindet sich eine Wohnküche, in der die Frauen gemeinsam kochen, ein Wohnzimmer mit Esstisch für die Kinder und ein Spielzimmer. Im Keller ergänzen ein Fernsehzimmer und ein Computerraum die Gemeinschaftsräume im Parterre, in den oberen Stöcken stehen sieben private Zimmer und ein Notzimmer zur Verfügung. Wo das Haus steht, ist geheim: Um die Frauen und ihre Kinder zu schützen. Denn hier finden sie Zuflucht, wenn sie zu Hause bedroht werden.

Die eigenen vier Wände sind für Frauen der gefährlichste Ort der Welt, hält die Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kinder fest. Und: In der Schweiz ist jede zehnte Frau von psychischer, körperlicher oder sexueller Gewalt ihres Ehemannes oder Partners betroffen. Im Frauenhaus finden sie vorübergehend Ruhe. Dies seit mittlerweile 30 Jahren. Denn 1980 gründeten in der Frauenbewegung engagierte Frauen das Frauenhaus Bern. Zeitgleich erfolgten Gründungen in St. Gallen und Zürich. Mit den Frauenhäusern brachte die Frauenbewegung das Tabu-Thema «Häusliche Gewalt» auf die politische Agenda.

Recht auf Hilfe

Seither ist politisch viel passiert. «Die wohl wichtigste Änderung brachte das Opferhilfegesetz im Jahr 1993», sagt Christine Meier, die seit diesem Jahr das Berner Frauenhaus leitet. Das Gesetz schreibt auf Bundesebene die beratende und finanzielle Hilfe für Opfer von Straftaten vor. Damit hat die Arbeit der Frauenhäuser im Kanton Bern einen offiziellen Rahmen und die öffentliche Hand finanziert den Aufenthalt der betroffenen Frauen – neu während dreier Wochen. Weiter wurde 2004 häusliche Gewalt als Officialdelikt im Strafgesetz festgeschrieben; seither wird sie von Amtes wegen verfolgt. Und seit 2005 kann die Polizei im Kanton Bern Täter bis 14 Tage lang von der gemeinsamen Wohnung und deren unmittelbarer Umgebung wegweisen.

In ihrem tatkräftigen Engagement im Alltag wollten die Gründerinnen die Frauen befähigen. Sie hätten es am liebsten gesehen, wenn diese mit einem Exemplar der «Emma» unter dem Arm ihren Mann verlassen hätten. Heute nehmen die Frauenhäuser die ganze Familie oder die Gesellschaft in den Blick, wenn sie eine Gefährdung einschätzen oder einen Konflikt entschärfen – wie andere soziale

«Frauen sind in der Gesellschaft noch immer schlechter gestellt.»

Christine Meier, Frauenhaus

Einrichtungen auch. Dennoch ergreifen sie entschiedene Partei für die Frau und das Kind – «weil Frauen strukturell in der Gesellschaft noch immer schlechter gestellt sind», so Christine Meier: Noch immer gebe es ein Machtgefälle zwischen Mann und Frau.

Nicht selber aktiv

Im Frauenhaus erfahren die Frauen im Austausch untereinander Solidarität. Oft würden sie sich nämlich selber die Schuld für das Erlittene zuschieben. Vor allem aber bieten heute professionell organisierte Sozialarbeiterinnen, Sozialpädagoginnen und Psychologinnen Beratung und Unterstützung. Bei Bedarf vermitteln sie Anwälte und begleiten die Frauen im Strafverfahren. Sie helfen ihnen, eine eigene Wohnung zu finden und unterstützen sie, wenn sie einen Arzt brauchen oder – allenfalls mit ihrem Partner – eine Therapie angehen wollen. «Das Frauenhaus funktioniert als Netzwerk», sagt Christine Meier, es bietet Hilfe zur Selbsthilfe. Die Fach-



Christine Meier, Leiterin Berner Frauenhaus, im Gespräch über ihren Arbeitsalltag.

SAMUEL THOMI

Gewalt an Frauen und Kindern

Gemeinsam mit dem Frauenhaus Bern feiert die Stiftung gegen Gewalt an Frauen und Kindern ihr 30-jähriges Jubiläum. Dieses fand letzte Woche im Rahmen der Kampagne 16 Tage gegen Gewalt an Frauen statt, die zum dritten Mal zwischen dem Internationalen Tag gegen Gewalt an Frauen (25. November) und dem Internationalen Menschenrechtstag (10. Dezember) organisiert wurde. Die Stiftung betreibt die Frauenhäuser Bern und Thun sowie die Beratungsstelle Lantana für Opfer bei sexueller Gewalt in Bern und die Beratungsstelle Vista für Opfer bei sexueller und häuslicher Gewalt in Thun. Sie hat mit dem Kanton einen Leistungsvertrag vereinbart, dennoch ist sie auf Spenden angewiesen: für Frauen in besonderen Notlagen, für weiterführende Projekte und Öffentlichkeitsarbeit. Die Stiftung nimmt entschieden Partei für Frauen; gewaltbetroffene Männer können sich an die allgemeine Opferhilfe wenden. Weiter gibt es ein Frauenhaus in Biel. Oberaargauerinnen müssen nach Bern gehen; die Kantone Solothurn und Aargau betreiben in Aarau gemeinsam ein Frauenhaus. Die Solothurner Opferberatungsstelle schliesst Ende Jahr und wird in die Kantonsverwaltung integriert. (ASS)

Info/Kontakt: stiftung-gegen-gewalt.ch; Tel. 031 332 55 33.

frauen stärken die Frauen und zeigen Lösungswege auf, manchmal auch nur mit einem beratenden Gespräch: Im vergangenen Jahr führte das Frauenhaus Bern annähernd 300 telefonische Beratungen durch.

So oder so: Der Weg ins Haus führt übers Telefon. Ruft eine Frau an und verlangt ihre Situation eine Aufnahme, vereinbaren die Beraterinnen einen Treffpunkt, wo sie die Frau abholen. Das Frauenhaus wird nicht selbst aktiv, wenn eine Bekannte Misshandlungen meldet. «Von Gewalt betroffene Frauen bewegen sich oft in komplexen, ambivalenten Beziehungen»,

Ein Viertel der Frauen kehrt zum Täter zurück, einige gar mehrmals.

erklärt Meier. Sie führt exemplarisch eine Ausländerin an, die Kinder hat und mit einem Schweizer verheiratet ist. Psychische Gewalt wie das Verbot, Freunde zu treffen oder die Kontrolle des Handys verbinden sich möglicherweise zunehmend mit körperlicher Gewalt unter Alkoholeinfluss. Aber die Frau ist abhängig, denn vielleicht steht und fällt ihr Aufenthaltsrecht mit der Beziehung, vielleicht ist der Mann auch schon zu ihrer einzigen Bezugsperson geworden, vielleicht aber ist die Erinnerung an die frühere Liebesbeziehung noch lebendig.

Ein Viertel der Frauen kehrt nach einem Aufenthalt im Frauenhaus zum Täter zurück, einige wenige gar mehrmals. Auch hier führt Christine Meier die komplexen Beziehungen an. Und: Nach einem Gewaltausbruch stellen sich beim Täter oft Schuldgefühle ein. Hier kann die Beratung durch die Fachfrauen greifen.

Flucht vor Zwangsheirat

Sieben private Zimmer mit Betten für Mutter und Kind hat das Frauenhaus Bern, im Schnitt bleiben die Frauen knapp einen Monat. Damit stösst das Haus zuweilen an seine Grenzen. 90 Frauen mussten im vergangenen Jahr abgewiesen beziehungsweise an ein anderes Frauenhaus oder eine andere Institution weitervermittelt werden. Der Bedarf sei über die Jahre etwa konstant geblieben, sagt Christine Meier, aber die Art der Nachfrage verschiebe sich. In jüngster Zeit suchten vermehrt junge Mädchen die Frauenhäuser auf, um dadurch einer Zwangsheirat zu entgehen. Derzeit prüfen die Fachfrauen, ob sie die Unterstützung mit einem spezifischen Angebot für Minderjährige erweitern. Vorher jedoch steht die Suche nach einer neuen Liegenschaft im Zentrum. Ein Haus mit Wohnräumen, Büros, Beratungszimmern und einem Spielzimmer. Denn auch die Betreuung der Kinder wird im Frauenhaus grossgeschrieben.

Auszeichnung: Ehrendoktor für neun Personen

Bern Am Dies academicus der Universität Bern vom vergangenen Samstag wurden neun Personen mit dem Ehrendokortitel ausgezeichnet. Die Theologische Fakultät verlieh den Titel an die Zürcherin **Rifa'at Lenzin**. Sie ist Co-Leiterin des «Zürcher Lehrhauses». In dieser interreligiösen Bildungsstätte begegnen sich Menschen der drei Abrahamitischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam). **Heidi Tavaglini** aus Bern erhielt die Ehrendoktorwürde von der Rechtswissenschaftlichen Fakultät verliehen. Sie hat sich als Diplomatin im Kaukasus für die friedensstiftende Rolle der Schweiz verdient gemacht.

Evelyne Huber (Chapel Hill/USA), welche die Auszeichnung von der Wirtschafts- und Sozialwissenschaftlichen Fakultät verliehen erhielt, zählt zu den weltweit führenden Forscherinnen in den Sozialwissenschaften. Die Medizinische Fakultät zeichnete den weltweit hochverdienten Wissenschaftler und Wundballistiker **Beat P. Kneubühl** (Thun) mit dem Ehrendokortitel aus. Die gleiche Fakultät zeichnete auch den Amerikaner **David L. Cochran** mit dem Ehrendoktor aus. Dies in Anerkennung seiner herausragenden wissenschaftlichen Leistung im Bereich der Geweberegeneration in der Parodontologie und in der zahnärztlichen Implantologie.

Martin Fey, Zollikofen, erhielt den Ehrendoktor von der Philosophisch-historischen Fakultät verliehen. Der frühere Chefarzt am Bezirksspital Sumiswald hat sich unter anderem als Erforscher der neolithischen Besiedelung der Umgebung von Olten hervorgetan. Die gleiche Fakultät zeichnete zudem das Ehepaar **Doris und Peter Walser-Wilhelm**, Dietikon, mit dem Ehrendokortitel aus. Das Ehepaar hat sich ganz der Erforschung der Schriften von Karl Viktor von Bonstetten gewidmet. Schliesslich erhielt der frühere Technische Direktor des Schweizer Fussballverbandes, **Hansruedi Hasler**, die Ehrendoktorwürde verliehen. Hasler habe sich in besonderem Masse um die Förderung des nationalen Nachwuchsfussballs verdient gemacht. Höhepunkt seiner 15-jährigen Aufbauarbeit bildete der Weltmeistertitel der U-17-Junioren-Nationalmannschaft im Jahr 2009.

Die Würde eines Ehrensensors verlieh die Universität Bern dem 1945 in Langenthal geborenen **Walter Inäbni**, Wohlen. Dies in Würdigung seiner Verdienste um die Förderung der universitären Forschung. (UZ)

Nachrichten

Deisswil Falschfahrer wurde ermittelt

Der Falschfahrer, der am vorvergangenen Sonntagabend auf der A6 bei Deisswil bei Münchenbuchsee mehrere Unfälle verursacht hat, ist ermittelt worden. Ein Verwandter des 83-jährigen Mannes hat sich mit dessen Einverständnis bei der Polizei gemeldet. Zur Identifizierung beigetragen haben auch die zahlreich eingegangenen guten Hinweise von Zeugen. Die Kantonspolizei Bern dankt sämtlichen Personen, die Angaben dazu gemacht haben. (PKB)

Bern 15 mussten Führerschein abgeben

Die Kantonspolizei Bern hat am Sonntagmorgen in der Innenstadt Berns eine Verkehrskontrolle durchgeführt. 15 Fahrer mussten ihren Führerschein auf der Stelle abgeben. Zwölf fuhren unter dem Einfluss von Betäubungsmitteln, drei waren in angetrunkenem Zustand unterwegs. Von weiteren drei alkoholisierten Fahrern wurde der Ausweis für mehrere Stunden sichergestellt. (PKB)